

Monika Schwarz / Jeanette Chur: SEMANTIK. EIN ARBEITSBUCH. (narr studienbücher), Gunter Narr Verlag; Tübingen 1993, pp. 223.

Das vorliegende Werk setzt sich zum Ziel "eine leserfreundliche, also leicht verständliche und anwendungsorientierte Einführung in die moderne Semantikforschung zu liefern." (Vorwort). Grundsätzlich darf dazu angemerkt werden, daß es durchaus wünschenswert ist, eine deutschsprachige Einführung mit diesem Anspruch zu schreiben, da im Bereich der Semantik sicherlich kein Überangebot an solchen grundlegenden Werken vorliegt. Sieht man nämlich von älteren - transformationell-syntaktisch orientierten - Arbeiten wie Hundsnurscher (1971) oder eher pragmatisch-semantisch orientierten Werken wie Wunderlich (1980) ab, so bleiben nur mehr wenige Arbeiten übrig, die eine eigenständige, grundlegende und für den Anfänger geeignete deutschsprachige Einführung in die Semantik bieten (vgl. dazu Brekle 1982 bzw. ³1991; Rothacker/Saile 1986; Lutzeier 1985). Sicherlich bildet die Semantik in den zahlreichen allgemeinen Einführungen in die Linguistik einen Teil der besprochenen Dimensionen der sprachlichen Analyse (vgl. z.B. Linke/Nussbaumer/Portmann 1991; Dürr/Schlobinski 1990), aber im vorgegebenen Rahmen einer allgemeinen Einführung kann nun einmal nicht jeder Teilbereich so ausführlich behandelt werden wie in einem Werk, das nur einem Thema gewidmet ist. In diesem Sinne ist ein Buch, das noch dazu auch den Aspekt der Anwendung der Modelle der Semantikforschung im Auge hat, durchaus zu begrüßen. Einen wichtigen Punkt bildet dabei auch, daß in einer Einführung dieser Art möglichst viele Aspekte des zu behandelnden Bereichs dargestellt werden, wobei es dabei um eine Lösung des Problems zwischen Breite und Tiefe der Darstellung geht, denn schließlich sollte bzw. kann ein grundlegend einführendes Buch - auch in seinem Umfang - nicht die Arbeiten zu spezifischen Problembereichen ersetzen. Es sollte aber eine Grundlage für die Auseinandersetzung mit jenen Werken bieten, die die spezifischen Fragestellungen - im vorliegenden Fall semantische - behandeln. Last but not least wünscht sich der Benutzer einer solchen Einführung auch noch, daß sie leicht und gut lesbar gestaltet ist, was nicht nur den Stil sondern auch das Layout betrifft. Auch unter diesen Aspekten soll das vorliegende Buch betrachtet werden.

Das Arbeitsbuch ist in zwei Teile gegliedert, wovon der erste - von M. Schwarz - sich mit der linguistischen Semantik beschäftigt und der zweite - von J. Chur - eine Einführung in die logischen (formalen) Grundlagen der Semantik darstellt. Der erste Teil ist in 4 Kapitel und der zweite Teil in 3 Kapitel gegliedert.

Im ersten Kapitel des ersten Teils werden grundlegende Aspekte der Semantik wie "Fragestellungen der Semantik" (S. 13ff.), "Zum Verhältnis zwischen Bedeutung und Ausdruck" (S. 22f.), "Wortbedeutung und Wortgebrauch: Die Macht der Konvention" (S. 27ff.) etc. behandelt. Es werden also jene Bereiche vorgestellt bzw. die Fragen

aufgeworfen, mit denen sich die linguistische Semantik beschäftigt. In diesem Rahmen überrascht allerdings die folgende Aussage, die noch dazu in einem Merksatz vorkommt:

"... Derjenige Teil des LZG (= Langzeitgedächtnis, Hp. G.), in dem das sprachliche Wissen repräsentiert ist, wird mentales Lexikon genannt." (S. 13).

Diese Verwendung des Begriffs "mentales Lexikon" darf wohl als unüblich bezeichnet werden, da sich im allgemeinen dieser Begriff auf den Bereich des lexikalischen Wissens beschränkt und sich nicht auf das gesamte sprachliche Wissen, das auch grammatisches Wissen enthält, bezieht. Außerdem steht die hier vorliegende Verwendung des Begriffs "mentales Lexikon" im Gegensatz zu seiner Verwendung auf S. 17 und der auf S. 81, wo er im herkömmliche Sinn als lexikalisches Wissen gebraucht wird.

Abgesehen von dieser Unstimmigkeit, die allerdings dadurch ärgerlich wirkt, als sie bereits auf der ersten Seite der Einführung auftritt, bietet der Rest des ersten Kapitels einen guten Abriss von Fragen mit denen sich die linguistische Semantikforschung befaßt, wobei auch das methodische Problem der Erforschung der sogenannten "black-box" angesprochen wird.

Im Mittelpunkt der Erörterungen des zweiten Kapitels stehen "Aspekte der Wortsemantik" (S. 37 ff.). Hervorzuheben sind in diesem Kapitel die durchaus vergnüglichen, einleitenden Beispiele (S. 54) für Synonymie. Im Anschluß wird auf die Problematik der Beziehung zwischen sogenannten synonymen Wörtern hingewiesen, wobei auch die Unterscheidung Denotat - Konnotat eingeführt wird. Der Bereich der Konnotation wird allerdings vor allem auf den Aspekt der (negativen) Bewertung ("... meist pejorative, emotional gefärbte Informationen." S. 55) beschränkt. Wenn aber das Denotat eines Wortes als "semantische Grundbedeutung" (S. 55) betrachtet wird, so sollte man doch den Bereich der Konnotation etwas weiter fassen; etwa durch die Einbeziehung von idiosynkratischen Merkmalen, die nicht unbedingt bereits etwas mit Bewertung zu tun haben, sondern für den jeweiligen Sprecher bzw. Hörer eben individuelle Bedeutungskomponenten eines bestimmten Lexems darstellen (vgl. Gadler 1986 bzw. ²1992).

Die Unterscheidung zwischen Polysemie und Homonymie (S. 56) ist zwar grundsätzlich richtig, aber es wäre im Rahmen einer Einführung wohl empfehlenswert gewesen, in diesem Zusammenhang die Begriffe Synchronie und Diachronie einzuführen und ihre Konsequenzen für die Wortsemantik darzustellen.

Insgesamt bietet dieses Kapitel einen konzisen Abriss der grundlegenden Aspekte der lexikalischen Semantik.

Das dritte Kapitel befaßt sich mit Aspekten und Problemen der Referenztheorie. Die Basisüberlegungen der Referenztheorie werden in einer dem einführenden Charakter dieses Buches entsprechenden Weise kurz und einleuchtend erklärt. Anzumerken wäre nur, daß für die Lösung der Übungen (S. 96), Begriffe notwendig sind, die erst im Merksatz auf S. 97 (Anaphorik) erläutert werden.

Im abschließenden Kapitel des ersten Teils wird noch versucht auf das Problem der Beschreibung der semantischen Kreativität in Hinblick auf die Bildung von Metaphern und Ad-Hoc-Komposita einzugehen. Allein die Kürze dieses Kapitels zeigt, wie wenig es an einigermaßen gesicherten Methoden zur Untersuchung dieser sprachlichen Erscheinungen gibt.¹

Der zweite Teil des Buches hat den Titel "Das logische Gerüst" und versucht dem Leser den Umgang mit formalen semantischen Systemen zu vermitteln.

Das erste Kapitel dieses Teils - in der Numerierung das fünfte des Buchs - bietet eine gut und leicht verständliche Darstellung der logisch-semantischen Beziehungen zwischen Sätzen im Sinne der 2-wertigen Logik.

Im Zentrum der Darstellungen im nächsten Kapitel steht die Vermittlung von Grundkenntnissen in der Aussagenlogik und Prädikatenlogik. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß dieser Abschnitt eine gute erste Einführung in diese Bereiche der Logik für jene bietet, die sich eher mit der linguistischen Semantik beschäftigen. Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die Unterschiede, die zwischen dem "normalen" Sprachgebrauch und der Verwendung der entsprechenden Lexeme als logische Operatoren bestehen (vgl. S.141). In der vorgeschlagenen weiterführenden Literatur werden Bartsch/Lerner/Ullmer-Ehrich (1977) angeführt, deren Werk allerdings im Literaturverzeichnis fehlt.

Über die Satzgrenzen geht das siebente Kapitel hinaus, denn es werden "Ansätze einer Textsemantik" vorgestellt. Dabei steht die Diskursrepräsentationstheorie im Mittelpunkt der Darstellung.

Der zweite Teil dieses Arbeitsbuchs ist stark praxisorientiert und bietet dem "Neuling" auf dem Gebiet der formalen Semantik eine gute Möglichkeit sich die Grundlagen dieses Aspekts der Untersuchung der Bedeutung anzueignen.

Aus der ungleichen Gewichtung der beiden Teile des vorliegenden Buchs durch den Rezensenten sollte allerdings nicht geschlossen werden, daß dies auch der Stellung der beiden Teile im Buch selbst entspricht. Diese Darstellung stellt eher eine Reflexion der Einstellung des Rezensenten dar. Dies bedeutet nicht, daß die formale Semantik keine Aussagen zur Bedeutung machen kann, sondern diese Sichtweise entspringt eher den Überlegungen, die Johnson-Laird (1983) darstellt, nämlich daß die formale Logik nicht der mentalen Logik entspricht und daß wir deswegen nach Universalien in der Bedeutung suchen, weil wir alle hinsichtlich der relevanten mentalen Struktur gleichgeartet sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es sich, abgesehen von den erwähnten Unstimmigkeiten - im speziellen den Begriff "mentales Lexikon" betreffend² -, bei dem vorliegenden Arbeitsbuch um ein gut lesbares und den Ansprüchen an eine Einführung

¹ Vgl. dazu auch die unterschiedlichen Versuche der Interpretation von Komposita im Bereich der Morphologie (s. Bergenholz/Mugdan 1979: 168ff.)

² Dies sollte bei einer eventuellen Neuauflage beachtet werden.

